

Interkulturalität und Interreligiosität in der Pflege

Leitlinien der kultursensiblen Pflege beim Campustag an der PTHV

Der traditionelle Campustag der Pflegewissenschaftlichen Fakultät an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Valendar, fand im Wintersemester 2015/16 unter dem Thema „Interkulturalität und Interreligiosität in der Pflege“ statt. Studierende der verschiedenen Studiengänge innerhalb der Pflegewissenschaftlichen Fakultät (Bachelor, Master und Promovierende) sowie Mitarbeiter der Fakultät informierten sich zu diesem hochaktuellen Thema.

„Kultur und Religion prägen Menschen in ihrem Innersten, motivieren ihr Handeln und machen es erklär- und verstehbar. Im Umgang mit Patienten und ihren Angehörigen im Gesundheitswesen ist dies von besonderer Bedeutung“, sagte Professor Dr. Hermann Brandenburg, Dekan der Pflegewissenschaftlichen Fakultät, in seiner Einführungsrede. „Sinn des Campustages ist zum einen die Kommunikation der Studierenden innerhalb der Fakultät aus den verschiedenen Studiengängen herzustellen, auf der anderen Seite aber auch die Vernetzung mit der Theologischen Fakultät sicherzustellen“, erklärte der Dekan im Hinblick auf einen von der Theologie geleiteten Workshop im Rahmen des Campustages. Professor Brandenburg wies darauf hin, dass es im Themenkomplex der kultursensiblen Pflege zunächst um Wertfragen und die Bestimmung von Schlüsselbegriffen wie Toleranz, Demokratie und den Verlauf von öffentlichen Debatten gehe. Es gehe um Fragen des Rechts, Grundlagen der Verständigung sowie einen kritischen Kulturbegriff.

Hauptreferent des Tages war Professor Dr. Michael Schilder (Dekan und Pflegewissenschaftler an der Evangelischen Hochschule Darmstadt). Er widmete sich in seinem Vortrag dem vielschichtigen Thema der *Kultursensiblen Pflege* und zeigte zunächst die Bedeutung dieser auf Basis eines offenen Kulturbegriffs auf. In einem zweiten Teil begründete er die Notwendigkeit kultursensibler Pflege und

nannte abschließend Strategien zur Entwicklung kultursensibler Pflege.

Ausgehend von drei in der Pflege existierenden Kulturbegriffen – multikulturelle Pflege (verengte Kulturauffassungen, Kulturen als abgegrenzte Inseln, interkulturelle Konflikte sind vorprogrammiert), interkulturelle Pflege (ein Dazwischen von Kulturen, die voneinander abgegrenzt bleiben) und transkulturelle Pflege (Interaktionsgedanke vorherrschend, verstehendes Konzept) – zeigte er auf, dass es sich zunehmend hin zur transkulturellen Pflege entwickle. Hierbei gehe es um eine Vermeidung einer Kulturalisierung mit Stereotypisierung, denn es bestehe grundsätzlich die Gefahr der Aus- oder Überblendung kultureller Differenz. Vielmehr bedürfe es der gleichwertigen Betrachtung von Differenz.

Warum kultursensible Pflege?

„Zunehmende kulturelle Vielfalt mit Pflegebedarf, Konfliktfelder in der Pflegepraxis, Unter-, Über- oder Fehlversorgung sowie die Tatsache, dass multikulturelle Teams eine Teamentwicklung einfordern und fehlende Zugangsbarrieren, die die Inanspruchnahme verhindern, rechtfertigen den aktuellen Handlungsbedarf von Kulturorientierung hin zu Kultursensibilität“, erklärte Professor Schilder. Von beiden Seiten her müsse ein interaktives Geschehen in Gang gesetzt werden, denn bisher seien Pflegeeinrichtungen monokulturell angelegt.

Strategien zur Entwicklung kultursensibler Pflege

Gefordert werde eine transkulturelle Kompetenz als dynamische Fähigkeit sowie eine kontext- und situationspezifische auf das Individuum angepasste Handlungsweise. Dies setze Selbstreflexion über die eigene Person hinaus und Empathie voraus. Ziel sei es, das Verständnis des Patienten zu erlangen und gleichermaßen eine interkulturelle Öffnung der Einrichtungen zu schaffen. Daraus ergaben sich als Fazit drei Leitlinien:

1. Kultursensible Pflege ist eine individuelle und lebensweltbezogene Pflege,
2. Forschungsbasiert solle Politik betrieben werden und
3. sollten Ressourcen zur Absicherung einer interkulturellen Öffnung akquiriert werden.

In drei sich anschließenden Workshops wurden verschiedene Aspekte vertieft: „Islam und Muslime in interreligiösen und interkulturellen Pflegesituationen am Beispiel der islamischen Reinheit“ (Nils Fischer, PTHV, Pflegewissenschaftliche Fakultät), „Christliches Profil ohne Missionsattacken“ (JProfessor Dr. Edward Fröhling, PTHV, Theologische Fakultät) und „Portfolio als Medium zur Reflexion eigener interkultureller Erfahrungen mit Praxisbeispielen“ (Dorothee Spürk, PTHV, Pflegewissenschaftliche Fakultät und Professor Dr. Michael Schilder).

Die Workshops haben folgende Erkenntnisse gebracht: Die Handlungskontexte für eine interkulturelle Pflege sind komplex und erfordern Antworten auf unterschiedlichen Ebenen. Von Seiten der Wissenschaft müssen interkulturelle Situationen intensiver untersucht, analysiert und reflektiert werden. Auf der Ebene der Organisationen zeigt sich trotz zahlreicher Initiativen noch keine große Tendenz ab, Interkulturalitätskonzepte nachhaltig umzusetzen. Der Prozess der Auseinandersetzung mit „anderen Kulturen“ und „anderen Religionen“ ist nicht von der persönlichen Ebene zu trennen. Für die Praxis gibt es bereits eine Reihe von Methoden, von denen das Portfolio nur eine ist, um beispielsweise im Lern-, Arbeits- und Lehrkontext interkulturelle Erfahrungen zu reflektieren. Insgesamt hat der Campustag deutlich gezeigt, was in der Abschlussdiskussion mit Professorin Dr. Erika Sirsch zur Sprache gekommen ist, dass das Thema Interkulturalität ein wichtiges und prägendes Querschnittsthema in der Pflegewissenschaft ist

Nils Fischer